

Roland Kaufhold

## Ernst Federn: Sozialist, Psychoanalytiker, Pädagoge

Eine Annäherung an sein Leben und Werk<sup>1</sup>

In: Datler, W., Finger-Trescher, U., Büttner, C. (Hrsg.) (1994): Jahrbuch für  
Psychoanalytische Pädagogik 6. Grunewald: Mainz, 108-131

### 1. Einleitung

Der österreichisch-amerikanische Psychoanalytiker und Sozialtherapeut Ernst Federn feiert am 26. August 1994 seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß möchte ich in dieser Studie eine Liste der wichtigsten Publikationen von Ernst Federn vorstellen und diese in den Kontext seiner bewegten Biographie stellen.<sup>2</sup> Diese Studie ist im Zusammenhang mit kürzlich publizierten Forschungen zu Ernst und Hilde Federns Biographie sowie Ernst Federns wissenschaftlichem Werk zu lesen (Elrod 1987, Kaufhold 1993a, 1993b, 1993c, 1993d, Kaufhold/Hofner 1992, Kaufhold/Kuschey 1994, Kaufhold/Rügemer 1992, Reich 1993, 1994).

Ein Spezifikum dieser Studie ist die Verarbeitung von noch nicht publizierten (Federn 1989d, 1991c, 1994) bzw. nur schwer zugänglichen Studien Ernst Federns (Federn 1985b, 1987c, Becker/Helmrich 1994), sowie seines großen, bisher noch nicht ins Deutsche übersetzten Buches „*Witnessing Psychoanalysis. From Vienna back to Vienna via Buchenwald and the USA*“ (Federn 1990a, s. auch Kaufhold 1993d, Kaufhold/Rügemer 1992). Weiterhin habe ich eigene Interviews mit sowie schriftliche Stellungnahmen von Ernst Federn in den Text eingearbeitet; diese Passagen habe ich im Text mittels Zitation ohne nähere Quellenangabe gekennzeichnet.

Ergänzend anzumerken bleibt noch, daß aus Anlaß von Ernst Federns 80. Geburtstag im Oktober 1994 in Berlin die Tagung „*Helfen statt Heilen*“ des „Verein(s) für Psychoanalytische Sozialarbeit Berlin/Brandenburg e.V.“ stattfinden wird. Dort wird das Buch „*Psychoanalyse im Strafvollzug*“ (Hrsg. Becker/Helmrich 1994) vorgelegt, in dem noch nicht publizierte Studien von Ernst Federn zu seiner Arbeit im österreichischen Strafvollzug versammelt sind. Eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung von Ernst und Hilde Federns Leben und Werk wird

<sup>1</sup> Ernst und Hilde Federn gewidmet.

<sup>2</sup> Ich danke Bernhard Kuschey herzlich für das zur Verfügung gestellte wissenschaftliche Material.

Bernhard Kuschey aus Wien ab Herbst 1994 im Rahmen eines zweijährigen Forschungsprojektes vornehmen.

### 2. Hinführende Überlegungen

Wenn über die produktiven Anfänge der Psychoanalytischen Pädagogik Anfang diesen Jahrhunderts geschrieben und gesprochen wird, so ist diese Aufarbeitung unauflösbar mit der Beschäftigung mit einzelnen „Pionieren“ dieser Bewegung verbunden: Anna Freud, Melanie Klein, Siegfried Bernfeld, August Aichhorn, Fritz Redl, Bruno Bettelheim und Rudolf Ekstein seien erwähnt. Eine Aufarbeitung ihres theoretischen und praktischen Werkes ist i.d.R. verknüpft mit einer Durchdringung ihrer Biographie. Leben und Werk, so könnte man sagen, bilden bei diesen Persönlichkeiten eine Einheit, eine ständige Wechselbeziehung. In dieser Wechselbeziehung spiegeln sich zum einen die spezifischen gesellschaftlich-kulturellen Verhältnisse wider, die das „Erblihen“ der Psychoanalytischen Pädagogik in Wien und Berlin Anfang dieses Jahrhunderts ermöglicht, aber auch zu ihrer Vernichtung durch die Nationalsozialisten beigetragen haben. Weiterhin scheint es so zu sein, daß die Konstituierung einer neuen pädagogischen bzw. sozialreformerischen Bewegung immer vom Elan einzelner kreativer Pioniere inspiriert und vorangetrieben wird; der spätere Prozeß der Festigung, der Professionalisierung und Etablierung scheint – neben allen Vorzügen – öfter mit einem Verlust an kreativem Potential und leidenschaftlichem Erkenntnisinteresse verbunden zu sein.

Anna Freud hat diesen Entwicklungsprozeß 1968 in einem Vortrag eindrücklich illustriert. Die damals 73jährige bemerkte im Rückblick: „Die Anhängerschaft von damals bestand aus Personen, die irgendwie aus dem Rahmen des Gewöhnlichen herausfielen. Sie waren die Unkonventionellen, die Zweifler, die Unzufriedenen im eigenen Beruf, die Wissensdurstigen, denen die offizielle Wissenschaft nicht genug zu bieten hatte. Unter ihnen waren auch Sonderlinge, Träumer, Sensitive, die das neurotische Elend an der eigenen Person erfahren hatten. Was sie in der Literatur hinterlassen haben, zeugt von ihrer Eignung für die analytische Arbeit. (...) Trotzdem würde nur eine Minderzahl unter ihnen heute Aufnahme in unsere analytischen Lehrinstitute suchen und finden. (...) Der Typus, den die heutigen Lehrinstitute bevorzugen, ist den Analytikerpersönlichkeiten der 'heroischen' Vorzeit geradezu entgegengesetzt“ (A. Freud 1984, 2489).

Der Psychoanalytiker und Sozialtherapeut Ernst Federn gehört zu den Pionieren der Psychoanalytischen Pädagogik und Psychoanalytischen Sozialarbeit der zweiten bzw. dritten Generation. Meine einführenden Überlegungen könnten eine Orientierungshilfe geben und dazu anregen, sich dem bewegten Leben und Werk von Ernst Federn anzunähern. Ernst Federn repräsentiert in seinem Leben und Werk wie kein Zweiter

das wechselvolle Schicksal der Psychoanalytischen Pädagogik – von ihren Anfängen über ihre Zerstörung bzw. Vertreibung durch den Nationalsozialismus bis hin zur Gegenwart.

### 3. Biographische Notizen

#### 3.1 Kindheit und Jugend

Ernst Federn wird am 26.8.1914 in Wien geboren. Als Sohn des Mediziners, Psychoanalytikers und engen Freud-Mitarbeiters Paul Federn – dieser war u.a. von 1931 bis 1933 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik“ sowie des „Psychoanalytischen Volksbuches“ und des „Medizinischen Volksbuches“ – lernt er sowohl die Psychoanalyse als auch viele ihrer maßgeblichen Vertreter bereits als Jugendlicher kennen: August Aichhorn und Siegfried Bernfeld gehen im Haus der Federns ein und aus. Die Orientierungen und Anregungen, die er in seiner Jugend erfährt, sollte er Zeit seines Lebens aufgreifen und weiterentwickeln.

Ernst Federn wächst in einem großbürgerlichen, beschützenden und zugleich anregenden Elternhaus auf. War sein Urgroßvater noch Rabbiner, so hatte sich sein Vater weitgehend in die internationale Wissenschaftsgemeinschaft assimiliert. Die Bedeutung seines Vaters für die Entwicklung der Psychoanalyse und der Psychoanalytischen Pädagogik ist weitgehend bekannt (siehe Federn 1961, 1971a, 1974, 1988a); dessen ältester Bruder Karl war Schriftsteller, die Frauen der Familie waren Pionierinnen der österreichischen Frauenbewegung. Ernst Federns Tante Else war Leiterin des Wohlfahrtsvereines Settlement in Wien-Ottakring. Seine Mutter Wilma verfaßte psychoanalytisch inspirierte Dramen und Gedichte.

Die *Fähigkeit zum Helfen* – eine entscheidende menschliche Kompetenz zum Verständnis von Ernst Federns Lebenswerk (siehe Elrod 1987) – prägte das familiäre Milieu. Elrod (1987, 731f.) gibt hierfür eine kennzeichnende Episode aus Ernst Federns Kindheit wider: „Als z.B. seine Großmutter starb, soll er als Zweijähriger zu seinem Großvater gegangen sein und ihn rührend getröstet haben.“ Das Helfen war einfach eine Selbstverständlichkeit.

Die *pädagogische Grundhaltung* seines Vaters könnte man im positiven Sinne als „antipädagogisch“ bezeichnen: Eltern sollten ihre Kinder nicht primär erziehen, sondern vielmehr *beschützen* – die Erziehung komme durch die Gesellschaft von alleine hinzu. Nach Federns eigener Einschätzung hat ihm sein beschützendes familiäres Milieu soviel Lebenskraft und -energie geschenkt, daß er später auch die schwersten, existenzbedrohenden Erlebnisse zu ertragen vermochte.

Bereits als Jugendlicher teilt Ernst Federn das sozialistische Engage-

ment des progressiven Teils der Jugendbewegung, das maßgeblichen Anteil beispielsweise an dem sexualaufklärerischen Impuls der Psychoanalytischen Pädagogik hat. Über das Vorbild seines Vaters, der bei den sozialistischen Ärzten aktiv ist und für die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs (SDAPÖ) u.a. als Bezirksrat die erste Enquete über die Wohnbedingungen der Hausbesorger im ersten Wiener Gemeindebezirk durchgeführt hat (Federn 1961, 119f.), sowie Therese Schlesingers und des ungarischen Künstlers Mihaly Biro engagiert er sich mit zwölf Jahren bei den „Kinderfreunden“; mit 14 Jahren arbeitet er in einer sozialistischen Arbeitsgruppe mit, u.a. gemeinsam mit dem späteren österreichischen Justizminister Christian Broda.<sup>3</sup> Als Oberschüler findet er Zugang zu den Diskussionszirkeln um Max Adler und Helene Bauer; Max Adler als begeisternder Typus des austromarxistischen Intellektuellen fasziniert ihn. Angeregt durch den Wiener Philosophen Fritz Eckstein – der mit Freud befreundet war (Federn 1990a, XVII) – liest Federn die Schriften von Marx und Trotzki und arbeitet bei dem „Verein Sozialistischer Mittelschüler“ (VSM) mit. Er versteht sich bereits als Jugendlicher als Trotzkiist. Anlässlich seines 18. Geburtstages schenkt ihm der Psychoanalytiker Adolf (Albert) Josef Storfer dessen gesamte marxistische Literatur. Federn (1990a, XVII) konstatiert: „At the age of eighteen I made the decision to combine the ideas of Marx with those of Freud.“

Obwohl sein Vater etwa ab seinem 18. Lebensjahr regelmäßig mit ihm Gespräche über Psychoanalyse geführt hat, entscheidet sich Ernst Federn nach dem Abschluß des Akademischen Gymnasiums (Juni 1932) für das Studium der Sozialwissenschaften und Jura (September 1932 – März 1936). Dieser Studienwunsch korrespondiert mit seinem politischen Interesse, gilt doch das Jurastudium zu dieser Zeit als *die* Voraussetzung für eine Karriere als sozialistischer Funktionär.

#### 3.2 Politischer Widerstand und Verfolgung

Im Kontext der zunehmenden politischen Radikalisierung und Verfolgung wendet er sich von den studentischen sozialistischen Organisationen (z.B. der „Akademischen Legion“) ab, die ihm angesichts der Gefahr des Untergangs der Republik und der Arbeiterbewegung als zu wenig seriös und politisch verantwortlich erscheint, und engagiert sich (wie

<sup>3</sup> Christian Broda gehörte damals der „Janda-Gruppe“ an, einer Gruppe von Jungkommunisten, die den politischen Kurs der kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) von links her kritisierte und deshalb auch ausgeschlossen wurde (Oberläuter 1985, 36). Auch der Psychoanalytische Pädagoge Rudolf Eckstein hatte im Kontext der politischen Repression durch den Faschismus zeitweise dem Kommunistischen Jugendverband (KJV) angehört (s. Kaufhold 1993a, 45-53, Oberläuter 1985).

auch sein späterer Kollege Rudolf Ekstein)<sup>4</sup> bei der „Sozialistischen Arbeitsjugend“ sowie bei dem „Republikanischen Schutzbund“, dem paramilitärischen Verband der SDAPÖ. Im Februar 1934 erringt der österreichische Faschismus die Macht, was zur sofortigen Zerschlagung und zum Verbot der sozialistischen und kommunistischen Opposition führte: „Die Organisationen der Arbeiterbewegung wurden im Februar 1934 alle aufgelöst, ihre Funktionäre aus allen öffentlichen Ämtern entlassen, und viele von ihnen wurden verhaftet. Trotz der machtpolitischen Niederlage der Sozialdemokratie formierte sich eine sehr breite illegale Arbeiterbewegung im Untergrund, die Widerstand gegen das faschistische Regime leistete“ (Oberläuter 1985, 32). Ernst Federn beteiligt sich am Aufbau der (illegalen) „Revolutionären Sozialisten“ (der verbotenen Nachfolgeorganisation der SDAPÖ) und arbeitet zugleich bei den Trotzlisten mit; weiterhin schließt er sich einer Kampfgruppe von sieben Schutzbündlern an, die während des Bürgerkrieges im Jahre 1934 in der Wohnung seines Vaters stationiert ist (Federn 1992, 45).

Es ist deutlich geworden, wie sehr der Faschismus Ernst Federns persönliche und politische Entwicklung prägte, veränderte. Er war sich als politisch denkender Intellektueller der Gefahren des Faschismus sehr bewußt und arbeitete aktiv im Untergrund. Zugleich war er jedoch – was für sein zukünftiges Schicksal von weitreichender Bedeutung sein sollte (s.u.) – als Trotzlist ein entschiedener Gegner Stalins. Insofern wurde er von mehreren politischen Seiten existentiell bedroht. Er blieb auch als Trotzlist Mitglied der SDAPÖ, der er auch heute noch angehört. Insofern arbeitete er politisch sowohl mit Trotzlisten als auch mit Sozialdemokraten bzw. Sozialisten zusammen. Aufschlußreich ist Ernst Federns eigene Einschätzung seines politischen Engagements, wie er es heute im Rückblick sieht:

„Mit Bruno Kreisky (dem späteren österreichischen Bundeskanzler, R.K.) habe ich niemals politisch gearbeitet. Wir gehörten zur selben Partei, arbeiteten aber an verschiedenen Stellen. Unter den Nazis waren wir zusammen auf einige Wochen eingesperrt. Zu Trotzki kam ich mit 14 Jahren, nachdem ich seine Selbstbiographie gelesen hatte und mich für ihn begeisterte. Ich war immer für eine Demokratie in der Partei und für die Einigkeit der Arbeiterbewegung. Für beides trat Trotzki ein, als 1934 die Sozialdemokratie besiegt wurde und in die Illegalität ging. Ich arbeitete als Trotzlist innerhalb der Revolutionären Sozialisten in Österreich, wurde mehrmals verhaftet und war 12 Monate lang in Untersuchungshaft.“

In dieser Phase der Illegalität lernt Federn seine spätere Lebensgefährtin *Hilde Paar* kennen, mit der er sowohl seine politische Arbeit als auch das pädagogische und psychoanalytische Interesse teilt: Sie arbeitet im privaten Kinderheim von Grete Fried, das u.a. Kinder von amerikanischen AnalysandInnen aufnahm, die zur psychoanalytischen Behand-

lung in Wien weilten. Sie lernt Anna Freud, Berta Bornstein und Margarete Mahler kennen; eine intensivere Zusammenarbeit mit ihnen wurde durch die politische Unterdrückung verhindert (siehe Kaufhold/Kuschey 1994)<sup>5</sup>.

Ernst Federn wird seit 1936 von der politischen Polizei verfolgt. Am 14.3.1936 wird der damals 21jährige wegen Verdachts der illegalen Betätigung für die Revolutionären Sozialisten verhaftet, aber am 24.7. desselben Jahres aufgrund einer allgemeinen Amnestie wieder entlassen. Mit seiner Inhaftierung wird er aus der Wiener Universität ausgeschlossen, wodurch die Zukunftspläne des sozialistischen Intellektuellen vorerst einmal zerstört waren. Am 6.11.1936 wird er wegen Verdachts des Hochverrates erneut verhaftet und mangels Beweisen im Juni 1937 entlassen. Da er von nun an von der Polizei überwacht wird, ist er für die politische Arbeit „verbrannt“.

In dieser Zeit der erzwungenen politischen Inaktivität arbeitet er als persönlicher Referent seines Vaters; dieser ist von 1924 bis zu dessen Emigration 1938 als persönlicher Stellvertreter Freuds mit der Führung der Geschäfte der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung betraut. Ernst Federn hilft bei der Arbeit an den psychoanalytischen Manuskripten seines Vaters, u.a. bei der Neuauflage des gemeinsam mit Heinrich Meng herausgegebenen „Psychoanalytischen Volksbuch(es)“ (Federn/Meng 1926). Zugleich interessiert er sich für Heilpädagogik und Sozialarbeit und wendet sich deshalb im Herbst 1937 an den Psychoanalytischen Pädagogen August Aichhorn, bekannt durch seine Arbeit mit verwahrlosten Jugendlichen. Aichhorn war ein enger Freund der Familie und hatte bei Paul Federn seine Lehranalyse gemacht. Aichhorn – für Federn bis heute ein großes Vorbild – rät ihm, zuerst einmal die soziale Wirklichkeit, also die Wohlfahrtsfürsorge und Behindertenpädagogik kennenzulernen. Der Faschismus läßt Ernst Federn nicht viel Zeit, seine sozialarbeiterischen Interessen weiterzuverfolgen.

Der Gang ins Exil wird überlegt, aber Federn ist ja der Paß entzogen worden. Am 14.3.1938 wird er von der deutschen Gestapo verhaftet – just an diesem Tag hat er seine Braut Hilde Paar heiraten wollen. Am 24.5.1938 wird der überzeugte Sozialist in einem der sogenannten Prominententransporte nach Dachau gebracht.

Seine Eltern hingegen können noch rechtzeitig nach Amerika emigrieren. Sie lassen sich in New York nieder. Seine Braut Hilde Paar lebt die sieben Kriegsjahre in Wien; sie läßt ihm immer wieder Geld zukommen und unternimmt zahlreiche – ergebnislose – Versuche, seine Freilassung zu erwirken. Als Faustpfand einer berühmten jüdischen Familie hat Ernst Federn keine Chance, aus dem Konzentrationslager entlassen zu werden.

<sup>4</sup> Zur Vertiefung sei auf die biographischen Studien zu Ernst Federn und Rudolf Ekstein in „*psychosozial*“, Heft 53 (1/93) verwiesen, sowie auf Oberläuter (1985, 19-67).

<sup>5</sup> Bernhard Kuschey wird diese bisher noch unbekanntten Aspekte aus Hilde Federns Biographie in seinem Forschungsprojekt aufarbeiten.

### 3.3 Inhaftierung in Dachau und Buchenwald

Am 24.9.1938 wird er nach Buchenwald gebracht, wo er bis zum April 1945 festgehalten wird. Er ist täglich der Gewalt ausgesetzt; seine Erfahrungen sollte er später wissenschaftlich aufarbeiten und u.a. für seine Arbeit im Strafvollzug sowie mit Drogenabhängigen nutzbar machen.

Er lernt in Buchenwald Bruno Bettelheim (s.u.) sowie den aus der Tschechoslowakei (aus Brünn) stammenden Psychoanalytiker Dr. Brief – einen Analysanden Wilhelm Reichs – kennen, der für ihn eine Art „Supervisor“ wird. Es ist nahezu unvorstellbar, daß Federn sogar im Lager seine psychoanalytischen Kenntnisse anzuwenden vermag (siehe Federn 1990b, Kaufhold 1993c, 1993d, Kaufhold/Kuschey 1994). Sie werden für ihn, dank der Unterstützung von Dr. Brief, zu einem *Instrument des Überlebens*. Federn (1990b, 3) bemerkt zu dem Schicksal von Dr. Brief: „In the spring of 1939, when this country was occupied by the Nazis, he was arrested and sent to Buchenwald. After three years there he was transferred to Auschwitz, where he perished.“

Sein Überleben verdankt er einer „privilegierten“ Position: Von 1939 bis 1942 wirkt er dreieinhalb Jahre lang als Nachtwächter in seinem Block und lernt hierbei viele Gefangene kennen. Zugleich vermag er nachts europäische Zeitungen zu lesen und einer Gruppe von ca. 20 Stalingegnern sonntags von seiner Lektüre zu erzählen. Seit 1942 arbeitet er als Maurer und darf deshalb nicht in ein Vernichtungslager verschickt werden. Am 20.4.1945 verfaßt Federn noch im Lager gemeinsam mit zwei Mithäftlingen und Gesinnungsgenossen die „Erklärung der internationalistischen Kommunisten Buchenwalds“, in der sie sich für eine Aufarbeitung der nationalsozialistischen Barbarei aussprechen und die in den Forderungen „Für ein Räte-Deutschland in einem Räte-Europa!“ und „Für die proletarische Weltrevolution!“ gipfelt.

In den letzten chaotischen Tagen Buchenwalds entschließt sich Federn aus Selbstschutz zum Identitätswechsel: Die SS war auch nach dem Untergang des Nazi-Regimes völlig unberechenbar, die letzten überlebenden Juden sollten ermordet werden, und die mehrheitlich kommunistische ‚Häftlingsselbstverwaltung‘ versuchte, vor allem ‚ihre‘ Leute zu retten. Ernst Federn schließt sich einer Gruppe belgischer Häftlinge an, und es gelingt ihm, mit ihnen nach Brüssel zu fliegen. Eine Rückkehr des Stalingegnern Federn ins sowjetisch besetzte Wien erschien ihm als zu gefährlich. Federn ist im Lager massiven Verfolgungen der mehrheitlich stalinistischen Häftlingsselbstverwaltung ausgesetzt gewesen, die bis zum Mordkomplott reichten. Die weitere politische Entwicklung sollte seine Vorsicht als nur zu berechtigt erweisen: Zahlreiche Antifaschisten wurden vom sowjetischen Geheimdienst (NKWD) gefangen genommen und in sibirische Zwangslager verschleppt, so auch sein Freund, Lagerkamerad und Genosse Karl Fischer (siehe Keller 1978, 1980).

In dem 1992 fertiggestellten Kinofilm „Überleben im Terror – Ernst Federns Geschichte“ des Frankfurter Filmemachers Wilhelm Rösing<sup>6</sup> hat Federn diesen Terror der stalinistischen Mehrheitsfraktion dokumentiert.<sup>7</sup>

#### 3.3.1 Exkurs: Das Überleben von Extremsituationen

Aus diesem Themenkomplex möchte ich an dieser Stelle<sup>8</sup> einen speziellen Aspekt vertiefend betrachten, der mit der gemeinsamen Inhaftierung von Federn und Bettelheim in Buchenwald korrespondiert. Ernst Federn hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß ihm seine psychoanalytischen Kenntnisse beim Überleben in Dachau und Buchenwald sehr hilfreich waren. So antwortete er auf eine diesbezügliche Frage eindeutig: „Mir haben die psychoanalytischen Erkenntnisse im Lager das Leben gerettet, ob das für andere gelten kann, ist nicht zu sagen“ (Kaufhold 1993b, 14). Hierin unterschied er sich in einer gewissen Weise von seinem Mithäftling Bruno Bettelheim. Bettelheim hatte – zumindest zeitweise – erheblichen Zweifel daran, ob ihm die Psychoanalyse unmittelbar zum Überleben geholfen hatte (siehe Bettelheim 1960, 16-26); er benutzte sie im Lager dennoch, um sich der Beobachtung des Verhaltens der Mitgefangenen und der SS-Wachen sicherer zu werden. Bettelheim resümierte 1960: „Die Psychoanalyse erfüllte also völlig ihren Zweck, soweit sie anzuwenden war; sie erwies sich aber als unerwartet und erschreckend beschränkt in ihrer Anwendbarkeit“ (1960, 23). Und: „Die Analyse als Beobachtungsmethode erwies sich als mehr denn wertvoll und war von außerordentlichem Nutzen für mich. Diese Seite der Psychoanalyse vermittelte mir ein tieferes Verständnis dessen, was im Unbewußten der Häftlinge und der

<sup>6</sup> „Überleben im Terror – Ernst Federns Geschichte“. Dokumentarfilm 1992, 95 Minuten, Farbe, 16mm. Wilhelm Rösing Film Produktion (Gartenstraße 11, 60594 Frankfurt/M.).

<sup>7</sup> Sein Bemühen, die historische Wahrheit über die Geschichte Buchenwalds – einschließlich des Terrors der mehrheitlich kommunistischen Häftlingsselbstverwaltung gegenüber Stalingegnern – aufzuarbeiten und öffentlich bekannt zu machen, setzt Federn bis heute fort: Anlässlich eines Prozesses um das Buch „Zwischen NKWD und Gestapo“ von Hans Schaffranek (1993), das eben diese Verfolgung gegen Stalingegner aufarbeitet und dokumentiert, sagte Ernst Federn als Zeitzeuge vor einem Frankfurter Gericht gegen die veröffentlichte Version von Emil Carlebach aus (Lagergemeinschaft Buchenwald – Dora der BRD (Hg., 1986): Buchenwald. Ein Konzentrationslager. Bericht der ehemaligen KZ-Häftlinge Emil Carlebach, Paul Grünwald, Hellmuth Röder, Willy Schmidt, Walter Viehauer. Frankfurt/M. 1993). Carlebach war ein einflußreicher kommunistischer Funktionär im KZ Buchenwald gewesen, der später in der Bundesrepublik Deutschland durch seine an der DKP sowie der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes) orientierten Aktivitäten eine gewisse Bekanntheit erlangen sollte. Dieser Gerichtsprozeß ist z.Z. (März 1994) noch nicht abgeschlossen.

<sup>8</sup> Die theoretischen Schlußfolgerungen, die Ernst Federn aus seiner siebenjährigen Inhaftierung in Dachau und Buchenwald zog, werde ich weiter unten betrachten.

Bewacher vorgehen mochte, ein Verständnis, das möglicherweise gelegentlich mein Leben gerettet und mir bei anderer Gelegenheit die Möglichkeit gegeben hat, einigen meiner Mithäftlinge zu helfen“ (1960, 26). Kurz vor seinem Freitod im März 1990 wiederholte Bettelheim in einem Tiefeninterview mit David James Fisher: „Ja, der Erklärungswert der Psychoanalyse steht außer Frage, in jedem Fall. Andere Aspekte der Psychoanalyse, die Selbstbeobachtung, die Selbstkritik sind nicht sehr von Nutzen in einer Ausnahmesituation. Der Erklärungswert ist immer vorhanden“ (Fisher 1993, 40).

In jüngster Zeit hat Reich (1993, 1994) zwei Studien vorgelegt, in denen Bettelheims und Federns biographisch motivierte Beiträge zu einer Psychologie extremer Situationen systematisch aufgearbeitet werden. Hierbei werden insbesondere die Gemeinsamkeiten in ihren Studien zum Verständnis der modernen Ausprägung des gesellschaftlich betriebenen Terrors hervorgehoben. Ich möchte nun, diesen beiden Studien folgend, den Versuch unternehmen, die gewissen Differenzen zwischen Bettelheims und Federns Standpunkt von ihrer jeweiligen Biographie her zu verstehen. Hilfreich waren mir hierbei meine eigenen intensiven Gespräche mit Ernst und Hilde Federn.

Die Situation, in der sich Bettelheim und Federn kennenlernten, war von einer eindrucksvollen Symbolik. Ernst Federn (1994) hat sie in einem im Erscheinen begriffenen Buch beschrieben:

„Wir kamen von Dachau nach Buchenwald Ende September an sehr schönen, sonnigen Herbsttagen. Da man noch nicht wußte, was mit uns anzufangen war, wurden wir zum Ziegelschupfen für einen Bau eingeteilt. Man wirft, etwa einen Meter voneinander stehend, einander die Ziegel zu. Der Mann neben mir ließ jeden zweiten Ziegel fallen. Ich wurde böse und rief ihm zu: ‚Warum läßt Du Niemand alle Ziegel fallen!‘ Die Antwort kam prompt: ‚Sind das Deine Ziegel, was geht das Dich an? Ich bin Bettelheim.‘ ‚Und ich bin Federn.‘ ‚Was Federn? Verwandt mit Paul?‘ ‚Ich bin sein Sohn.‘ Damit war die Freundschaft besiegelt.“

Die Verbundenheit, die aus ihrem gemeinsamen Schicksal erwuchs, dürfte maßgeblich dazu beigetragen haben, daß Federn und Bettelheim ihre inhaltlichen Differenzen nur in einer sehr zurückhaltenden, taktvollen Weise öffentlich thematisiert haben.

Neben ihrer jeweiligen Selbsteinschätzung, inwieweit ihnen ihre psychoanalytischen Erfahrungen und Kenntnisse beim Überleben des Konzentrationslagers hilfreich waren, gab es noch eine weitere relevante Differenz zwischen Bettelheim und Federn: Federn scheint es von Beginn seiner Inhaftierung an bewußt gewesen zu sein, daß es für ihn als Häftling eines Konzentrationslagers keinerlei Möglichkeit des Widerstandes gab. 1985 bemerkt Federn:

„Als ich im Mai 1938 in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert wurde, war mir sehr schnell klar, daß ich nur eine Chance hatte zu überleben, nämlich das mir zugeteilte Schicksal eines Arbeitssklaven so gut wie möglich zu erfüllen. (...) Ich führte darüber mit Bruno Bettelheim, der diese Ansicht nicht teilte, noch in Buchenwald lange Diskussionen. Er hatte das Glück, nach einem Jahr befreit zu werden. Und in

diesem Jahr war die ihm zugeteilte Sklavenarbeit immer eine sehr leichte, weil er an Kurzsichtigkeit litt. Er hat dann später in vielen Veröffentlichungen seinen Standpunkt vertreten, den ich bei aller persönlichen Freundschaft und Hochschätzung seines Werkes nach wie vor für unhaltbar ansehe. *Gegen ein modernes totalitäres Regime gibt es keinen inneren Widerstand*“ (Federn 1985, 369; Hervorhebung R. K.).

1994 wiederholt Federn: „Von Bettelheim trennt mich vor allem, daß ich viel länger als er im Lager war und besser weiß, was Terror bedeutet, und daß man sich gegen ihn nicht wirklich wehren kann. Seine Vorwürfe in Bezug auf Widerstand leisten halte ich für falsch.“

Ernst Federns Studien und Vorträge zu den nationalsozialistischen Vernichtungslagern sind immer von einer beeindruckenden Nüchternheit, einem Bemühen um „Objektivität“ geprägt. Dementsprechend fügt er 1994 in seiner persönlich gehaltenen Studie „Bruno Bettelheim und das Überleben im Konzentrationslager“ (Federn 1994), eine weitere theoretische Differenz mit Bettelheim benennend, hinzu:

„... Bettelheim behauptete, daß seine Lagererfahrungen mitgewirkt haben, um diese ungeheuer schwierige Arbeit mit geistesgestörten Kindern zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Den Ruhm für diese Arbeit kann ihm niemand streitig machen. Die völlige Anpassung des Milieus an das Leben eines Kindes, das mit den normalen sozialen Mühen nicht fertig wird, ist heute ein anerkanntes Prinzip. (...) So schrecklich das innere Leben des geisteskranken Kindes und seine Ängste auch sein mögen, es kann mit dem, was die Insassen der Konzentrationslager erlebt haben, nicht verglichen werden. Subjektiv gesehen kann dieses Leben als Hölle beschrieben werden und es mag ein schrecklicheres Leben führen als irgend jemand im Lager, aber objektiv gesehen sind die beiden Bedingungen nicht vergleichbar. Was dem Konzentrationslagerhäftling angetan und womit er bedroht wurde, ist etwas völlig anderes als was einem geisteskranken Kind geschieht, es mag subjektiv das letztere auch ärger sein“ (Federn 1994)<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Ich möchte hierzu anmerken: Auch wenn Ernst Federns Anmerkungen hierzu inhaltlich zutreffend sind, so erscheinen sie mir doch insofern irreführend, als Bettelheim in seinen Ausführungen bzgl. der Entstehung des Autismus sowie der Gemeinsamkeiten zwischen der Erfahrungswelt autistischer Kinder und jener von KZ-Häftlingen (Bettelheim 1967, 7f., 74, 84, 87 – 90; 1979b) niemals eine Identität zwischen beiden postuliert hat. So schreibt Bettelheim (1979b, 130f.): „Der Unterschied zwischen der Zwangslage des KZ-Häftlings und den Bedingungen, die beim Kind zu Autismus und Schizophrenie führen, besteht natürlich darin, daß das Kind nie die Gelegenheit hatte, auch nur einen Schatten von Persönlichkeit zu entwickeln. Doch scheint das Kind, das der Schizophrenie zum Opfer fällt, genau die gleichen Gefühle gegenüber sich selbst und seinem Leben zu entwickeln wie der KZ-Häftling: es fühlt sich der Hoffnung beraubt und völlig ausgeliefert den zerstörerischen irrationalen Mächten, die ihm dadurch, daß sie es rücksichtslos für ihre eigenen Ziele benutzen, jeglichen Freiraum nehmen. (...) Zwar gibt es entscheidende Unterschiede zwischen dem Leben eines KZ-Häftlings und dem Leben eines Kindes, das schizophren wird, und wir dürfen diese Unterschiede nicht außer acht lassen. Doch hindert das nicht, daß die emotionalen Reaktionen der beiden auf äußerlich völlig unterschiedliche Situationen eine erstaunliche Ähnlichkeit aufweisen. Wesentliche Unterschiede existieren natürlich auch im Hinblick auf andere psychologische Aspekte, zum Beispiel die geistige und emotionale Reife...“. Und in „Die Geburt des Selbst“ schreibt Bettelheim (1967, 89): „... Die wichtigste Ähnlichkeit findet sich jedoch vermutlich in dem Gefühl sowohl des



Federn fügt einige Zeilen später – seine Bemerkungen zu Bettelheim aus dem Jahre 1985 aufgreifend (s.o.) – hinzu:

„Psychologisch gesprochen regrediert das Ich (des Konzentrationslagerhäftlings, R.K.) zu einem Zustand des Säuglings, der mit Hilfe des Körpers eines Erwachsenen ums Überleben kämpft und manchmal auch diesen Kampf gewinnt. Ob das Ich diese Traumatisierungen durchhält, ist sicherlich individuell sehr verschieden. Wir sehen hier eine Beziehung zwischen dem Ich des geisteskranken Kindes und den Opfern des Konzentrationslagers, nur war Bettelheim niemals in einem solchen seelischen Extremzustand. Er stellte erst später diese Verbindung her“ (Federn 1994).

Es kann kein Zweifel daran geben, daß die Erfahrungen seiner ca. einjährigen Inhaftierung in Dachau und Buchenwald für Bettelheim *die* entscheidende Erfahrung seines Lebens darstellte (siehe Kaufhold 1994b). Auch ist unzweifelhaft, daß sein beeindruckendes Engagement für schwerstgestörte Kinder über weite Strecken der *Überlebensschuld* gegenüber den ermordeten Mithäftlingen geschuldet ist (Becker 1994, Bettelheim 1967, 82-90, 1979a, 123f., 1979b, Fisher 1993, 37-40, Ignatieff 1994, Kaufhold 1994b, 1994c). Ernst Federn hingegen hat für sich selbst die Existenz einer solchen Überlebensschuld eindeutig ausgeschlossen.

Ich habe an anderer Stelle (Kaufhold 1994c), von dem Briefwechsel zwischen Bruno Bettelheim und Rudolf Ekstein<sup>10</sup> ausgehend, einige Deutungsversuche vorgestellt, wie man die Unterschiedlichkeit der Verarbeitungsformen der Vertreibung durch die Nationalsozialisten zwischen Bettelheim und Ekstein verstehen könnte. Von Bedeutung schien mir hierbei insbesondere die unterschiedliche politische Sozialisation des „bürgerlichen“ Bettelheim und des „sozialistischen“ Ekstein zu sein: Während für Bruno Bettelheim – um es sehr vereinfachend zu formulieren – der Sieg des Faschismus, seine Inhaftierung im KZ sowie seine Vertreibung nach Amerika eine letztlich *unheilbare Entwurzelung* bedeutete, so bildete für Rudolf Ekstein der antifaschistische Widerstand, das Eingebundensein in die sozialistische Jugend- und Widerstandsbewegung, ein existentielles psychisches Substrat, das das Ertragen der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten sowie seine Vertrei-

[Fortsetzung Anmerkung 9]

Häftlings als auch des autistischen Kindes, daß es hoffnungslos ist, die Dinge zum Besseren verändern zu wollen, in jenem völligen Mangel an Hoffnung, der die ‚Muselmänner‘ von den restlichen Häftlingen unterschied. (...) Ich möchte noch einmal den wesentlichen Unterschied hervorheben zwischen der Zwangslage dieser Häftlinge und den Bedingungen, die bei Kindern zu Autismus und Schizophrenie führen; dieser Unterschied besteht darin, daß das Kind nie die Gelegenheit hatte, auch nur einen Schatten von Persönlichkeit zu entwickeln. Daher kam es auch nicht in den Genuß irgendeiner geistigen Reife. Um Kindheitsschizophrenie zu entwickeln, genügt es folglich, den Säugling dahingehend zu überzeugen, daß sein Leben gefühllosen, irrationalen Mächten unterworfen ist, die sein Leben und seinen Tod absolut kontrollieren...“

<sup>10</sup> Zu Rudolf Eksteins Leben und Werk siehe Kaufhold (1993a) und Oberläuter (1985).

bung erleichterte. Demgemäß vermochte Rudolf Ekstein Jahrzehnte später sehr viel „*versöhnlicher*“ mit seinen Erfahrungen mit dem Faschismus umzugehen als Bettelheim. Diese Überlegungen scheinen mir uneingeschränkt auch auf Ernst Federn übertragbar zu sein: Der Antifaschist und Sozialist Ernst Federn verfügt über die Gabe, aus seinem *Überleben* des faschistischen Terrors einen narzißtischen Gewinn zu ziehen. Eben weil er sich letztlich nicht zum „Untermenschen“ machen ließ, eben weil er den verbrecherischen Terror überlebt hat, vermag er auf eine existentielle Lebensenergie zurückzugreifen. Eros – so könnte man sagen – hat über Thanatos gesiegt.

Ich möchte wieder zu Bettelheims Ausführungen (s.o.) zurückkommen: Es entsprach Bettelheims Charakter, die Dinge, die er für richtig und wertvoll erachtete, pointiert, gelegentlich auch in einer provozierenden Diktion zu formulieren. Dies war zur Klärung von Positionen hilfreich, führte jedoch auch zu vehementen, pauschalisierenden Ablehnungen seiner Studien. Es ist naheliegend, diese nicht immer sympathische Umgangsweise von Bettelheim mit seinen Erfahrungen von äußerster Erniedrigung und Wehrlosigkeit in Dachau und Buchenwald – etwa, als er wehrlos und passiv dabei zuschauen mußte, wie sein Vetter im Lager vor seinen Augen von der SS mißhandelt wurde (Fisher 1993, 37f.) – in Beziehung zu setzen. Eben weil Bettelheim so ungeheuerlich an der *Passivität* und *Wehrlosigkeit* litt, mit der viele Häftlinge, viele Juden – wie es Bettelheim sinngemäß formuliert hat – ihrer eigenen Vernichtung quasi zuschauten und hierdurch unbewußt an ihr mitwirkten, mußte er darauf insistieren, daß auch unter den extremen Lebensbedingungen im Konzentrationslager dennoch Möglichkeiten einer Gegenwehr bestanden. Am Ende seines eindrucksvollen Essays „Der schwankende Preis des Lebens“ (Bettelheim 1960, 256-286) hat er hierfür das bewegende Beispiel einer Tänzerin geschildert, die, nackt vor der Gaskammer stehend, in einem letzten Akt der Gegenwehr den kommandierenden SS-Offizier zu erschießen vermochte – um gleich hierauf selber erschossen zu werden. Es ist das vermutlich eindrucksvollste Dokument, das einen Zugang zu Bettelheims Lebenswerk sowie seinem Sterben ermöglicht. Bettelheim (1960, 285f.) bemerkt:

„Indem die Tänzerin sich ihrer letzten Freiheit bediente, die ihr nicht einmal das Konzentrationslager nehmen konnte – nämlich zu entscheiden, was man über seine eigenen Lebensbedingungen zu denken und zu fühlen wünscht –, entledigte sich die Tänzerin ihres wirklichen Gefängnisses. Sie konnte dies tun, weil sie bereit war, das Leben zu riskieren, um noch einmal die Herrschaft über sich selbst zu erlangen. Wenn wir das tun, dann können wir wenigstens als Menschen sterben, selbst wenn wir nicht als solche leben können.“

Ernst Federn beendet seinen Aufsatz über Bruno Bettelheim mit den Worten:

„Ich glaube, daß die breite Öffentlichkeit niemals die seelischen Zustände der Opfer des Nationalsozialismus nachvollziehen kann und sie daher auch niemals wirklich verstehen wird. Der Holocaust war ein Ereignis von historischer Außergewöhnlichkeit,

weil er in einem hochzivilisierten Land geschah. Der Rückfall einer Gesellschaft wie die deutsche auf die Einstellung des Altertums, in dem Völker ohne Bedenken ausgerottet wurden, ist einfach unmöglich. Bettelheim versuchte es noch in einer Weise zu erklären, die verständlich war, daher sein großer Erfolg“ (Federn 1994).

### 3.4 Über Brüssel nach Amerika und zurück nach Wien

Von April 1945 bis 31.12.1947 lebt Federn in Brüssel, wo er am 2.2.1947 seine Verlobte Hilde Paar heiratet. Er ist in Brüssel politisch sehr aktiv und wird u.a. von Ernest Mandel und Heinz Kühn um Mitarbeit gebeten. Ihm steht eine politische Karriere offen.

In dieser Zeit bereits beginnt er seine wissenschaftlichen Studien über nationalsozialistische Konzentrationslager und deren Auswirkungen (Federn 1946/dt. 1989b, 1948, 1969, 1985, 1990, 1992, 1994), welche er in den USA sowie nach seiner Rückkehr 1972 nach Wien fortsetzen sollte. Im Zentrum stehen seine Bemühungen zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Barbarei.

Ernst Federn ergreift die Möglichkeit einer politischen Karriere nicht. Für ihn steht fest: Er will in die USA, zu seinen Eltern. Am 1.1.1948 fahren die Federns mit dem Schiff los.

Elrod (1987, 356) hat Federns damalige Lebenssituation eindrücklich illustriert: „Im Jahre 1945 stand er als ‚Befreiter‘ mit seinen 31 Jahren im Leben da, völlig losgelöst von seiner Heimat, die Familie zerstreut und zum Teil vernichtet, ohne Beruf und praktisch gezwungen, in ein fremdes Land zu gehen, um seine Eltern und Geschwister wiederzusehen und eine berufliche Ausbildung in Angriff zu nehmen“.

Ernst Federn beginnt dank der Unterstützung seines Vaters bereits wenige Monate nach seiner Emigration in die USA an der Columbia Universität in New York eine Ausbildung als Sozialarbeiter, die er 1950 mit dem Magister abschließt. Er wird Mitglied der „National Association of Social Workers“. Bei seiner Tätigkeit als Sozialtherapeut und Supervisor profitiert er vor allem von den Erfahrungen August Aichhorns und seines Vaters. Es gelingt ihm, zumindest einen Teil seines kulturellen Erbes auch in der neuen Heimat weiterleben zu lassen. Eine Fortsetzung seines politischen Engagements ist Federn in den USA angesichts der radikal anderen Lebenswirklichkeit jedoch nicht möglich. Eine öffentliche Thematisierung des Verhältnisses von Psychoanalyse und Marxismus beispielsweise wäre für den Emigranten und Nicht-Mediziner Federn im antikommunistischen Amerika der Nachkriegszeit ein offensichtlicher beruflicher Selbstmord gewesen (siehe auch Elrod 1987, 359). Im Rückblick beschreibt Ernst Federn seine damalige Lebenssituation so:

„Als ich nach den Vereinigten Staaten kam, wurde mir in sehr kurzer Zeit klar, daß eine politische Arbeit, wie ich sie von Europa her gekannt hatte, in diesem Land nicht möglich war. In den Vereinigten Staaten gibt es keine Arbeiterbewegung im Sinne Europas und wird es auch nie geben. Da mein Vater zwei Jahre nach meiner Ankunft

(am 3. Mai 1950, R.K.<sup>11</sup>) gestorben ist, hatte ich kein Geld, wohl aber einen Sohn, und wir konnten an eine Rückkehr nach Europa gar nicht denken. Ich stellte mich auf etwa 20 Jahre in den Vereinigten Staaten ein. Es wurden dann 24. 1948 begann ich Sozialarbeit an der Columbia Universität zu studieren, wurde 1950 fertig und begann eine dreijährige Psychoanalyse (bei Herman Nunberg, dem späteren Mitherausgeber der Wiener „Protokolle“, R.K., s. u.). Die Folgen waren, daß ich mich hauptsächlich der Sozialarbeit und Therapie widmete. Durch die Analyse verlor ich meinen politischen Ehrgeiz. Ich bin als Betrachter nach wie vor in Politik interessiert, aber politisch tätig war ich nicht mehr, wenn ich von der Mitarbeit am Bürgerrechtskampf und an Wahlen in meiner Freizeit absehe. Innerhalb der Sozialarbeit war ich in vielen Komitees und Aktionen tätig, aber das ist in den Vereinigten Staaten nicht Politik, sondern Gemeindegarbeit.“ Ernst Federn fügt ergänzend hinzu: „Theoretisch bin ich auch heute Marxist, d.h. ich glaube an die Wichtigkeit der Produktionsverhältnisse für die Geschichte der Menschheit. Es gibt ein dialektisches Verhältnis zwischen subjektiven und objektiven Faktoren in der Entwicklung der Gesellschaften.“

## 4. Zu Ernst Federns Studien

### 4.1 Zur Psychologie der Extremsituation

1946, nach einem Jahr der Erholung, publiziert Ernst Federn in Brüssel die 70seitige Studie „Essay sur la psychologie de la terreur“, die erst 1989 auf deutsch in „*psychosozial*“ (Heft 37) veröffentlicht wurde (Federn 1989b). Federn unternimmt hierin den Versuch, von Freuds Psychoanalyse ausgehend eine *Psychologie des Terrors* zu entwerfen. Gemeinsam mit Bettelheims 1943 erschienener Studie „*Individuelles und Massenverhalten in Extremsituationen*“ (Bettelheim 1979c) gehört diese Studie zu den Klassikern psychoanalytischer Betrachtungen zu dem Thema einer Psychologie der Extremsituation (siehe Reich 1993, 1994). So beschreibt Federn hierin einen jungen SS-Mann, der 1940, anfangs noch unsicher, wie ein Kind seine Macht erlebte und dann zunehmend zum Terroristen wurde: „Diese Beobachtung erweckte in mir den Gedanken, auch Bestialität und Terror unabhängig von ihrer moralischen Verurteilung sachlich zu betrachten, und ich konzipierte im Kopf während der noch folgenden fünf Lagerjahre die wesentlichen Punkte der vorliegenden Studie“ (Federn 1989b, 53). Es erscheint mir als beeindruckend, daß Ernst Federn trotz seiner furchtbaren Erfahrungen ein nüchtern-abwägendes Urteil über die nationalsozialistischen Verbrechen zu fällen vermag: Ein Jahr nach seiner Befreiung wendet er sich entschieden dagegen, die nationalsozialistische Barbarei als ein nur deutsches Problem zu lesen. Es gelingt ihm, nüchtern, „sachlich“ über seine Erfahrungen zu reflektieren. Als Motiv für seine Aufarbeitungsmaßnahmen bemerkt er:

<sup>11</sup> Im Dezember 1949 war bereits seine Mutter gestorben.

„Statt dem deutschen Volk zu helfen, die schrecklichen Geistesverwirrungen zu überwinden, in die es die politische Entwicklung gestürzt hatte, begnügte sich die Mehrzahl der Journalisten und Politiker mit der bequemen Erklärung, an dem Hitlergreuel sei es allein schuld und nur die Deutschen wären einer solchen Entwicklung fähig gewesen. (...) Doch bin ich überzeugt, daß letzten Endes Verstand und wahrhaftige Gesinnung sich durchsetzen und meine Erfahrungen, die ich hier niedergeschrieben habe, von Nutzen sein können. Ist doch die menschliche Natur ein dauernder Kampf mit unseren ursprünglichen Trieben, und wie Freud gezeigt hat, muß man ihn wissenschaftlich zu verstehen suchen. (...) Eben weil der Mensch eine besonders bösartige Spezies ist, ist es so wichtig zu erkennen, daß er aber auch die Fähigkeiten besitzt, seine ‚Bestialität‘ zu überwinden und die ursprünglichen Triebe zu kulturvollem Tun umzugestalten. Diese Aufgabe wird dem Individuum wesentlich leichter, das von seinen atavistischen Trieben und ihrer Gewalt Kenntnis hat. Daher meine ich, daß es von großem Wert ist, in schrecklichen Geschehnissen nicht bloß blindes Wüten unbekannter Mächte zu sehen, sondern notwendige Folgen von psychischen und sozialen Bedingungen“ (1989b, 54).

Im Jahre 1948 plante das Rote Kreuz ein internationales Projekt, in dem psychologische Konsequenzen aus dem Zweiten Weltkrieg gezogen werden sollten. Ernst Federn wurde um Mitarbeit gebeten und er verfaßte eine Studie über seine Gewalterfahrungen. Diese wurde in einer englischsprachigen Zeitschrift veröffentlicht – allerdings ohne ihre marxistischen Anteile – und in Federns „Witnessing Psychoanalysis“ (1990a, 11-19) nachgedruckt.

1958 erschien die Autobiographie „Kommandant in Auschwitz“ von Rudolf Hoess. In seiner Funktion als Mitglied und später Vorsitzender der New Yorker „KZ Association of Former Inmates of Concentration Camps“ (Federn 1990a) wurde Federn gebeten, eine Besprechung zu Hoess' Buch zu verfassen. Ernst Federn hatte den Kommandanten des Vernichtungslagers Auschwitz schon während dessen Zeit als Leiter der Kantine des KZ Dachau persönlich kennengelernt. In seiner international beachteten Studie „Einige klinische Bemerkungen zur Psychopathologie des Völkermords“ (1960, dt. 1969) ist es Federn daran gelegen, den Nationalsozialismus zu entdämonisieren: Hoess war ein normaler deutscher Familienvater und Tierfreund – und zugleich ein Massenmörder: „Die Autobiographie von Rudolf Hoess ist so erstaunlich, weil seine frühkindliche Persönlichkeitsentwicklung in keiner Weise anders verlief wie die manches Durchschnittsmenschen aus dem Mittelstand, den man ebensogut in einem Vorort von New York wie in irgendeiner europäischen Stadt antreffen könnte (...) Wie manche anderen ‚Ungeheuer‘ der Geschichte ist er gespalten in eine freundliche Privatperson und ein offizielles Monstrum“ (1969, 630f.). Diese psychische Beeinträchtigung von Hoess hatte allerdings nur solche furchtbaren Auswirkungen, weil sie durch ein totalitäres Regime instrumentalisiert wurde. Federn leitet hieraus eine pädagogische Folgerung ab: „Warum Deutschland zuerst die wissenschaftliche Erkenntnis in den Dienst des Völkermordes gestellt hat, ist ein Problem für den Historiker. Wie man aber Kinder so erzieht, daß sie nicht zu potentiellen Massenmördern werden, ist ein

Problem, das die ‚seelische Hygiene‘ angeht. Es könnte entscheidend sein für unser aller Überleben, daß wir diese beiden Probleme nicht verwechseln“ (1969, 639).

#### 4.2 Gewalt und Delinquenz

Mit dieser Thematik eng verknüpft ist Federns Beschäftigung mit dem Thema der Gewalt und der Drogensucht (Federn 1948, 1971b, 1987c, 1989b, 1990a, 1991b). Während seiner Ausbildung zum Sozialarbeiter sowie seiner anschließenden Tätigkeit als Sozialtherapeut und Supervisor profitierte er von Personen, die mit kriminellen Jugendlichen sowie Drogenabhängigen arbeiteten, von den Erkenntnissen Aichhorns sowie seines Vaters; und er versuchte, zumindest Anteile seines kulturellen Erbes auch in dieser völlig veränderten Lebenssituation weiterleben zu lassen (siehe hierzu auch Federn 1993a und 1993b, Kaufhold 1993b). Im Kontext der ab 1964 „explodierenden“ Drogenszene entwickelte er die Konzeption eines sozialtherapeutischen „drop-in-centers“, eines Auffang-Centers, in dem Drogenabhängige zuerst einmal leben durften, bevor an eine Behandlung zu denken war. 1970 – sechs Jahre nach seiner ersten Rückkehr nach Europa – vermochte er seine Erfahrungen in seine deutschsprachige Heimat zurückzubringen; er referierte an der Tübinger Universität zur Drogensucht (Federn 1971b, siehe auch 1990a, 31-42 und 1991b). Nachdrücklich weist er auf den *politischen Kontext* dieser Diskussion hin – solange Drogensucht nur als ein strafrechtlich zu verfolgendes Fehlverhalten behandelt werde, sei eine Bekämpfung der Drogensucht nicht möglich. Aufgrund der immensen Gewinne, die die Drogenmafia wegen des Verbots der Drogen erzielen könne, sei eine Legalisierung der Drogensucht unabdingbar, lautet Federns bereits Anfang der 70er Jahre erhobene Forderung, die nichts von ihrer Wichtigkeit verloren hat. Er publizierte einige weitere Aufsätze zum Thema der Drogen und der Gewalt, die vor allem in „Witnessing Psychoanalysis“ (Federn 1990a) publiziert sind. Sein sozialpsychologisches Resümee: „In conclusion: Juvenile drug abuse, whether in epidemics or merely widespread, can be properly understood – and solved – only from a vantage point that combines a social, educational and psychiatric view. Any one of these separate points of view standing alone will not suffice. A deeper comprehension of these disturbances could become a fruitful basis for a modern social psychiatry, just as the studies of hysteria about 90 years ago led to modern psychoanalysis“ (1990a, 41).

#### 4.3 Zur Geschichte der Psychoanalyse und der Psychoanalytischen Pädagogik

Bekannt wurde Federn vor allem durch die gemeinsam mit Hermann Nunberg herausgegebenen vierbändigen Protokolle von Sigmund Freuds



„Mittwochsgesellschaft“, durch die er zum Historiker der Psychoanalyse (Nunberg/Federn 1967-1975, Federn/Wittenberger 1992, Federn 1971a, 1974, 1982a, 1983a, 1985a, 1988a, 1988b, 1988d, 1989c, 1990a, 1992) sowie der Psychoanalytischen Pädagogik (1961, 1993a) und Psychoanalytischen Sozialarbeit (1980, 1990a, 1993b) wurde. Federn hatte diese Protokolle von seinem Vater nach dessen Tod am 3.5.1950 geerbt, mit der Auflage, sie – gemeinsam mit Herman Nunberg – aufzuarbeiten und zu publizieren. Mittels der Protokolle war es unter anderem möglich, die Entstehung wesentlicher psychoanalytischer Theoreme als das Ergebnis eines *gemeinsamen Diskussionsprozesses* und nicht als die „heldenhafte Tat“ eines Einzelnen (Freud) zu rekonstruieren (siehe Federn 1983a). Eben deshalb ist es zutreffend – Federn hat hierauf immer wieder hingewiesen –, von der Psychoanalyse als einer *psychoanalytischen Bewegung* zu sprechen.

Im Kontext dieser historischen Arbeit ist auch Federns Aufarbeitung des Lebens und Werkes seines Vaters (Federn 1961, 1971a, 1974, 1988c) sowie Sigmund Freuds (Federn 1974, 1983a, 1988a, 1989c, 1990a) zu sehen, wie auch die Aufarbeitung von Paul Federns Ich-Psychologie (Federn 1982b, 1984).

#### 4.4 Die Strafrechtsreform: Psychoanalyse im Strafvollzug

Im September 1972 kehrten Ernst und Hilde Federn auf Einladung des österreichischen Justizministers Broda, mit dem Federn bereits als 14jähriger in einer marxistischen Arbeitsgruppe diskutiert und zukünftige Ministerposten verteilt hatte, wieder nach Wien zurück. Als Konsulent im Strafvollzug sollte er bei der Strafrechtsreform der sozialistischen Regierung helfen und die Einführung psychoanalytisch-sozialtherapeutischer Arbeitsformen im Gefängnis leiten. Von 1973 – 1987 arbeitete Federn als Therapeut und Supervisor in zwei Gefängnissen (in Wien und Stein a.d. Donau). Hatte zu Beginn seiner Arbeit noch die gesetzliche Vorschrift bestanden, daß ein direktes Gespräch der Beamten mit den Gefangenen nicht erlaubt sei, so änderte sich dies bald. Gefangene haben ihm häufig bestätigt, daß eine Stunde Therapie für sie wie eine Stunde der Freiheit sei. Federn hat über diese Arbeit mehrere Studien verfaßt, von denen nur ein kleiner Teil – schwer zugänglich – publiziert wurde (Federn 1985b, 1987c). Seine Studien zur Strafrechtsreform werden 1994 (Becker/Helmrich 1994) in Buchform veröffentlicht.

Das *Motiv* für seine Arbeit im Strafvollzug ist erneut in seiner Biographie fundiert: Sein Vater war der erste Analytiker gewesen, „der praktisch, als Arzt, während des Ersten Weltkrieges, in einem Gefängnis tätig war“ (Federn 1987c, 390). Federn (1987c, 395) fügt hinzu: „Es waren Bemerkungen und Erzählungen meines Vaters, die mich bereits im Alter von 13 Jahren veranlaßten, mich für die Ursachen kriminellen Verhaltens zu interessieren. Bald darauf die Lektüre von Victor Hugos

berühmtem Roman ‚Die Elenden‘. Mit 18 studierte ich dann Strafrecht und Kriminologie. Ein Jahr Untersuchungshaft und sieben Jahre Konzentrationslager gaben mir ein weiteres Verständnis für die Psychologie des Inhaftierten“ (ebda.).

#### 4.5 Der Marxismus: Gesellschaftskritik und Engagement

Federn war – wie andere Psychoanalytische Pädagogen und Psychoanalytiker – als revolutionärer Sozialist und Trotzkiist in Wien verfolgt worden. Sein sozialistisches Engagement hatte er in den USA angesichts der radikal veränderten Lebensverhältnisse nicht fortsetzen können (s.o.). Nach seiner Rückkehr nach Wien griff er dieses progressive Motiv seiner Jugend erneut auf (Federn 1974, 1976, 1987b, 1989d, 1990a, 1991c, 1993b, 1994). In komprimierter Form sind seine Überlegungen in seiner Studie „Marxismus und Psychoanalyse“ (Federn 1976) subsumiert, die der ehemalige österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky Federn gegenüber als den bedeutendsten Beitrag zu diesem Thema bezeichnete. Da ich bereits an anderer Stelle (Kaufhold 1993c, 68f., Kaufhold/Kuschey 1994) hierzu Stellung genommen habe, möchte ich nun aus einer unveröffentlichten Studie von Ernst Federn (1989d) zitieren.

Ende 1989, in der Endphase der DDR, hielt Ernst Federn eben dort vor einem kleinen Kreis einen Vortrag – in gewisser Weise ein sehr symbolhaftes Ereignis, da er als Trotzkiist immer ein vehementer Kritiker eines zentralistischen, bürokratischen Machtsystems gewesen war, ohne die marxistische Gesellschaftsanalyse zu negieren. Der Titel dieses Vortrages „Sein und Bewußtsein in Gesellschaft und Individuum aus psychoanalytischer Sicht“ verdeutlicht die Erkenntnishaltung: die Voraussetzungen und Ausformungen des individuellen und gesellschaftlichen Bewußtseins und Unbewußten zu erfassen, um so dem Ziel eines möglichst „rationalen“ Bewußtseins näher zu kommen: „Hierin liegt eine Bedeutung der Psychoanalyse und eine gesellschaftliche Aufgabe: Die gegenseitige Abhängigkeit individueller Unbewußtheit (Mario Erdheim) von gesellschaftlicher Bewußtheit aufzuzeigen und bewußt zu machen“ (Federn 1989d, 7). Federn beendet seinen Vortrag so:

„Wenn wir auf unser vorhandenes Wissen aufbauen, werden wir manche Erkenntnisse von Marx als richtig, manche als falsch, manche als überholt beurteilen müssen. Dadurch wird Marx zum großen, unser Denken verändernden Wissenschaftler. Hätte er immer recht oder unrecht gehabt, wäre er ein richtiger oder ein falscher Prophet gewesen. Mit Freud ist es ein bißchen anders. Sein Objekt der Forschung, das Seelenleben des Menschen, ist unmittelbar und täglich einsichtbar, nicht so weit entfernt und schwer zugänglich wie gesellschaftliche Produktionsverhältnisse, und verändert sich nur ganz langsam. Daher ist seine Methode der Forschung immer wieder unmittelbar überprüfbar. Seine Erkenntnisse scheinen mir daher viel gesicherter als die von Marx es waren, und seine Methode konnte seit seinem Tod auf Gebiete ausgedehnt werden, die er selbst nicht erforscht hat. Neue Einsichten konnten dadurch gewonnen werden.“

Ich habe bereits anlässlich des 100. Todestages von Karl Marx gemeint, daß Marxismus und Psychoanalyse sich ergänzen und nicht widersprechen (siehe Federn 1983b, R.K.). Im heutigen Vortrag habe ich diesen Gedanken weiter ausgebaut. Es kann die Vielfalt des gesellschaftlichen Geschehens nicht ohne die Erkenntnisse beider Wissenschaften, Marxismus und Psychoanalyse, erfaßt werden. Beide zu koordinieren wird eine Aufgabe der Zukunft sein. Ohne in eine falsche Euphorie zu verfallen, scheint es mir, daß der Untergang der stalinistischen Verfälschungen des Marxismus einerseits und die größere Akzeptanz der Psychoanalyse andererseits uns Hoffnung geben, eine bessere Gesellschaftsordnung als die gegenwärtige aufzubauen“ (1989d, 8).

#### 4.6 Die Psychose – Appell an eine humane Gesellschaft

Neben den bisher aufgeführten Themengebieten soll zum Abschluß auf ein letztes Arbeitsgebiet Federns eingegangen werden, das als originäres Gebiet der Psychoanalytischen Pädagogik verstanden werden könnte: Die Behandlung von psychotischen Patienten, insbesondere von *psychotischen Kindern*, ist insofern von Relevanz für die Psychoanalytische Pädagogik, als die Schwere der Beeinträchtigung der Objektbeziehungsfähigkeit von psychotischen Kindern eine intensive Kooperation zwischen den verschiedenen Berufsgruppen als unabdingbar erscheinen läßt, die eben mit diesen Kindern zu tun haben. Sigmund Freud selbst war bezüglich der Behandelbarkeit von psychotischen Störungen skeptisch gewesen, hatte diese jedoch nie ausgeschlossen oder untersagt. Paul Federn gehörte zu den ersten Analytikern, die solche Behandlungen durchgeführt haben, und dies zumindest bei fünf PatientInnen mit wohl großem Erfolg. Seine erste Behandlung begann Paul Federn 1905. Diese Behandlungen führte er – ganz im Sinne einer psychoanalytisch fundierten Pädagogik – gemeinsam mit Krankenschwestern und Pflegern durch. Bereits 1929 thematisierte er auf dem 11. Psychoanalytischen Kongreß in Oxford die Frage einer speziellen psychoanalytisch orientierten Ausbildung des Pflegepersonals von Geisteskranken, was hinter den Kulissen zu heftigen Diskussionen führte (Lempp 1984, 323). Ernst Federn hat diese Tätigkeit seines Vaters insofern bewußt miterlebt, als dieser gemeinsam mit seiner Frau Wilma eine schizophrene Patientin vorübergehend in die Hausgemeinschaft aufnahm. Nach seiner Rückkehr nach Wien führte Ernst Federn diese Tätigkeit seines Vaters fort, was sich in seinen zahlreichen Vorträgen auf den Tagungen des „Verein(s) für Psychoanalytische Sozialarbeit Tübingen“ widerspiegelte (Federn 1987a, 1989a, 1991a). Dem entsprach überdies die von ihm (sowie seinem Bruder Walter) ermöglichte Neuauflage des Buches seines Vaters über „Ichpsychologie und die Psychosen“ (1978). In seinen Beiträgen zur Psychosenbehandlung arbeitet Federn relevante Aspekte des theoriegeschichtlichen und behandlungstechnischen Hintergrundes der Fachdiskussion heraus: Dem Freudschen Todestrieb (Federn 1989a), aber auch der „Macht“ der Gegenübertragung (1987a) – der ja sowohl Arzt als auch Pfleger oder pädagogischer Betreuer gleichermaßen ausgesetzt sind – kommt bei der Arbeit mit Psychotikern eine

besonders große Bedeutung zu, da sich die Differenzierung zwischen den eigenen Gefühlen und denen des psychotischen Menschen als außerordentlich schwierig erweist. Schrittweise muß es den Bezugspersonen gelingen, einerseits das übermächtige Unbewußte zurückzudrängen und zugleich die abgespaltenen, fragmentierten Anteile des psychotischen Ichs zusammenzufügen: „Es ist die Aufgabe der Behandlung von psychotischen und anderen schweren Ich-Störungen, dieses Ich wieder zusammensetzen. Das Fragmentierte (...) muß man zusammensetzen. (...) Das heißt, man fängt bei der Behandlung der Psychosen da an, wo etwas in irgendeiner Form funktioniert“ (Federn 1991a, 25). Analytische Deutungen hingegen wirken sich in dieser Arbeit eher kontraproduktiv aus. Es scheint vielmehr so zu sein, daß dem therapeutischen Einsatz der *Persönlichkeit der Bezugsperson* eine entscheidende Bedeutung zukommt: „Durch die Benützung der Übertragung und Gegenübertragung setzt der Therapeut seine eigene narzißtische Libido gezielt so ein, daß sie der Kranke benützen kann. Mit ihrer Hilfe versucht er, den Mangel an Lebenstrieb, an dem er erkrankt ist, also das, was Freud den Todestrieb nannte, zu überwinden“ (Federn 1987a, 20f.). Wann bzw. ob eine solche Behandlung überhaupt jemals beendet werden kann, kann vor Behandlungsbeginn kaum eingeschätzt werden: „Wie immer das auch ist, die Aufgabe bleibt es, Ich-Erkrankungen zu betreuen und zu sehen, daß sie besser funktionieren. Ob und wann so eine Arbeit endet, das kann man eben nicht wissen; man weiß ja auch nicht, wann und wo ein Leben endet, und trotzdem tun wir jeden Tag so, als ob es weitergehen würde“ (Federn 1991a, 28). Letztlich ist eine Arbeit mit psychisch schwer kranken Patienten nicht so sehr eine medizinische, sondern eine *gesellschaftliche Aufgabe* – womit der aus Wien nach Amerika vertriebene und 1972 wieder zurückgekehrte psychoanalytische Sozialtherapeut Ernst Federn unmittelbar wieder bei Siegfried Bernfeld und August Aichhorn anknüpft: „Die Behandlung von ich-gestörten Menschen ist, was wir heute Sozialtherapie nennen. Und als Sozialtherapeuten sind wir als Sozialarbeiter tätig. Sozialtherapie ist die Antwort auf die Behandlung von psychotischen Erkrankungen. Dabei sollten wir auch noch den Begriff ‚Therapie‘ weglassen und von ‚sozialer Betreuung‘ sprechen. Wir müssen der Gesellschaft sagen (...): Ihr müßt uns für diese soziale Betreuung so und so viel Geld geben, sonst ... (...) Die Betreuung von ich-gestörten Menschen ist eine soziale Aufgabe, die eine menschliche Gesellschaft voraussetzt, die sich um den andern kümmert. Also eine Gesellschaft, von der wir hoffen, daß sie einmal kommen wird“ (Federn 1991a, 27).

Wenn der Marxist und Psychoanalytiker Ernst Federn auf sein bewegtes und bewegendes Leben zurückblickt, so scheint mir sein nüchternes, abwägendes Urteil angereichert zu sein mit angemessenem Stolz auf seine Lebensleistungen:

„Zusammenfassend kann ich sagen, daß ich in meinem Leben einiges erreicht habe: Politisch gelang es mir, die belgischen Trotzlisten in die Sozialistische Partei zu bringen. Meine illegale Tätigkeit war zwar erfolgreich, aber blieb ohne jede weitere Folgen. In der Sozialarbeit habe ich sehr erfolgreich gearbeitet, aber erreicht habe ich nichts. Über Terror und Konzentrationslager schrieb ich zwei große Arbeiten. In der Psychoanalyse ist es mir gelungen, die Arbeiten meines Vaters über Ichpsychologie und Psychosentherapie am Leben zu erhalten. Sie werden heute von ungefähr der Hälfte aller Psychoanalytiker anerkannt. Durch die Herausgabe der Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Gesellschaft 1906 – 1918 und einer Reihe daraus resultierender schriftlichen Arbeiten wurde ich zum Begründer einer Geschichte der psychoanalytischen Bewegung, die vorher nur eine Biographie Freuds war. Schließlich gelang es mir, die Psychoanalyse in den österreichischen Strafvollzug einzubauen. Ein Buch darüber erscheint dieses Jahr (Becker/Helmrich 1994, R.K.). Ich habe über Marxismus und Psychoanalyse zwei Arbeiten publiziert und mit dazu beigetragen, daß die Psychoanalytische Pädagogik wieder zu Leben erweckt wurde. Auch am Aufbau einer psychoanalytischen Sozialarbeit hier in Deutschland und in den Vereinigten Staaten habe ich mitgeholfen.“

## Literatur

- Aichhorn, A.  
1925 Verwahrloste Jugend. Bern/Stuttgart/Wien (Huber) 1977
- Becker, S.  
1993 Die Weiterentwicklung der Psychoanalytischen Pädagogik zur Psychoanalytischen Sozialarbeit. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 109-112
- Becker, S.  
1994 Die Bedeutung Bruno Bettelheims für die Psychoanalytische Sozialarbeit. In: Kaufhold, R. 1994a
- Becker, S./Helmrich, D. (Hrsg.)  
1994 Psychoanalyse im Strafvollzug. Eine Festschrift für Ernst Federn. Zürich/Berlin Bettelheim, B.
- 1960 Aufstand gegen die Masse. Die Chance des Individuums in der modernen Gesellschaft. Frankfurt/M. (Fischer) 21989
- 1967 Die Geburt des Selbst. München (Kindler) 21977
- 1979a Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie der Extremsituation. München (dtv) 21980
- 1979b Schizophrenie als Reaktion auf Extremsituationen. In: Bettelheim 1979a, 126-139
- 1979c Individuelles und Massenverhalten in Extremsituationen. In: Bettelheim 1979a, 58-95
- Elrod, N.  
1987 Paul Federn, August Aichhorn und Ernst Federn: Vorläufer der Psychoanalyse im Rahmen der Demokratischen Psychiatrie. In: Institut für analytische Psychotherapie Zürich-Kreuzlingen (Hrsg.): Psychoanalyse im Rahmen der Demokratischen Psychiatrie, Bd. II. Zürich (Althea), 353-379
- Fallend, K./Reichmayr, J. (Hrsg.)  
1992 Siegfried Bernfeld oder die Grenzen der Psychoanalyse. Materialien zu Leben und Werk. Frankfurt/M. (Nexus/Roter Stern)
- Federn, E.  
1946 Versuch einer Psychologie des Terrors. In: psychosozial, Heft 37. 21989b, 53-73
- 1948 The Terror as a System: The Concentration Camp. Buchenwald as it was. In: Psychiatric Quarterly Supplement Vol. 22. New York

- 1961 Die therapeutische Persönlichkeit, erläutert am Beispiel von Paul Federn und August Aichhorn. In: Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen, Heft 19, 117-131
- 1960 Einige klinische Bemerkungen zur Psychopathologie des Völkermords. In: Psyche, Heft 23, 21969, 629-639
- 1971a Fünfunddreißig Jahre mit Freud. Zum 100. Geburtstag von Paul Federn am 13. Oktober 1971. Psyche, Heft 25, 721-737
- 1971b Drogenmißbrauch bei Jugendlichen aus einer sozialpädagogischen Sicht. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 20/6
- 1974 Marginalien zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. Psyche, Heft 28, 461-471
- 1976 Marxismus und Psychoanalyse. In: Eicke, D. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. II: Freud und die Folgen (1). Zürich (Kindler), 1037-1058
- 1980 Psychoanalyse und Sozialarbeit in Österreich. In: Zeitgeschichte, Heft 5 (Februar)
- 1982a Gibt es noch eine psychoanalytische Bewegung? In: Psychoanalyse, Heft 1, 19-33
- 1982b Grundlagen der Psychoanalyse und Neurosenlehre. München (Reinhardt)
- 1983b Marxism and Psychoanalysis, Complementary or Contradictory? (Synopsis). Kolloquium: The Present-Day Significance of Karl Marx. Brüssel, 24.-26.11.1983 (hektographierter Umdruck)
- 1984 Einführung in die Ichpsychologie. München (Reinhardt)
- 1985a Weitere Bemerkungen zum Problemkreis „Psychoanalyse und Politik“. In: Psyche, Heft 4/85, 367-374
- 1985b Psychologie der Gewalt. In: Arbeitsgemeinschaft der Leitenden Strafvollzugsbeamten Österreichs: Gewalt im Gefängnis, 7-25
- 1987a Die Gegenübertragung in der psychoanalytischen Sozialarbeit mit psychotischen Kindern und Jugendlichen. In: psychosozial, Heft 32, 63-69
- 1987b Psychoanalyse und Politik. Einige historische, theoretische und praktische Überlegungen. In: Kuschey, B. (Hrsg.): Linke Spuren. Marxismus seit den 60er Jahren, Wien (Verlag für Gesellschaftskritik) 1987, 117-131
- 1987c Psychoanalyse im Strafvollzug innerhalb der Arbeit mit Langzeithaftierten. In: Heider/Schwendter/Weiß (Hrsg.): Politik der Seele. München (AG SPAK) 1987, 389-395
- 1988a Die Emigration von Sigmund und Anna Freud. Eine Fallstudie. In: Stadler, F. (Hrsg.): Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil Österreichischer Wissenschaft 1930-40, Wien-München (Jugend und Volk) 1988, 247-250
- 1988b Kann man eine Geschichte der Psychoanalyse überhaupt schreiben?. In: Luzifer-Amor, Heft 1. Tübingen
- 1988c Einleitende Bemerkungen zu Paul Federns Aufsatz „Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft“. In: Luzifer-Amor, Heft 2. Tübingen, 7-12
- 1988d Einige Bemerkungen zum gegenwärtigen Stand einer Geschichte der Psychoanalyse. In: Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 23, Bern-Stuttgart-Wien (Frommann-Holzboog) 1988, 166-180
- 1989a Todestrieb und Eros – Zur Geschichte und aktuellen klinischen Relevanz von Freuds „Jenseits des Lustprinzips“. In: psychosozial, Heft 37, 18-21
- 1989b Versuch einer Psychologie des Terrors. In: psychosozial Nr. 37, 53-73 (Erstpublikation 1946)
- 1989c Die „liebe Not“ des Historikers mit der Persönlichkeit Freuds. In: Luzifer-Amor, Heft 3. Tübingen
- 1989d Sein und Bewußtsein in Gesellschaft und Individuum aus psychoanalytischer Sicht. (Unveröffentlichtes Manuskript, 8 S.)
- 1990a Witnessing Psychoanalysis. From Vienna back to Vienna via Buchenwald and the USA. London (Karnac Books)

„Zusammenfassend kann ich sagen, daß ich in meinem Leben einiges erreicht habe: Politisch gelang es mir, die belgischen Trotzkiten in die Sozialistische Partei zu bringen. Meine illegale Tätigkeit war zwar erfolgreich, aber blieb ohne jede weitere Folgen. In der Sozialarbeit habe ich sehr erfolgreich gearbeitet, aber erreicht habe ich nichts. Über Terror und Konzentrationslager schrieb ich zwei große Arbeiten. In der Psychoanalyse ist es mir gelungen, die Arbeiten meines Vaters über Ichpsychologie und Psychosentherapie am Leben zu erhalten. Sie werden heute von ungefähr der Hälfte aller Psychoanalytiker anerkannt. Durch die Herausgabe der Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Gesellschaft 1906 – 1918 und einer Reihe daraus resultierender schriftlichen Arbeiten wurde ich zum Begründer einer Geschichte der Psychoanalytischen Bewegung, die vorher nur eine Biographik Freuds war. Schließlich gelang es mir, die Psychoanalyse in den österreichischen Strafvollzug einzubauen. Ein Buch darüber erscheint dieses Jahr (Becker/Helmrich 1994, R.K.). Ich habe über Marxismus und Psychoanalyse zwei Arbeiten publiziert und mit dazu beigetragen, daß die Psychoanalytische Pädagogik wieder zu Leben erweckt wurde. Auch am Aufbau einer psychoanalytischen Sozialarbeit hier in Deutschland und in den Vereinigten Staaten habe ich mitgeholfen.“

## Literatur

- Aichhorn, A.  
1925 Verwahrloste Jugend. Bern/Stuttgart/Wien (Huber) 1977
- Becker, S.  
1993 Die Weiterentwicklung der Psychoanalytischen Pädagogik zur Psychoanalytischen Sozialarbeit. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 109-112
- Becker, S.  
1994 Die Bedeutung Bruno Bettelheims für die Psychoanalytische Sozialarbeit. In: Kaufhold, R. 1994a
- Becker, S./Helmrich, D. (Hrsg.)  
1994 Psychoanalyse im Strafvollzug. Eine Festschrift für Ernst Federn. Zürich/Berlin Bettelheim, B.
- 1960 Aufstand gegen die Masse. Die Chance des Individuums in der modernen Gesellschaft. Frankfurt/M. (Fischer) 21989
- 1967 Die Geburt des Selbst. München (Kindler) 21977
- 1979a Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie der Extremsituation. München (dtv) 21980
- 1979b Schizophrenie als Reaktion auf Extremsituationen. In: Bettelheim 1979a, 126-139
- 1979c Individuelles und Massenverhalten in Extremsituationen. In: Bettelheim 1979a, 58-95
- Elrod, N.  
1987 Paul Federn, August Aichhorn und Ernst Federn: Vorläufer der Psychoanalyse im Rahmen der Demokratischen Psychiatrie. In: Institut für analytische Psychotherapie Zürich-Kreuzlingen (Hrsg.): Psychoanalyse im Rahmen der Demokratischen Psychiatrie, Bd. II. Zürich (Althea), 353-379
- Fallend, K./Reichmayr, J. (Hrsg.)  
1992 Siegfried Bernfeld oder die Grenzen der Psychoanalyse. Materialien zu Leben und Werk. Frankfurt/M. (Nexus/Roter Stern)
- Federn, E.  
1946 Versuch einer Psychologie des Terrors. In: psychosozial, Heft 37. 21989b, 53-73
- 1948 The Terror as a System: The Concentration Camp. Buchenwald as it was. In: Psychiatric Quarterly Supplement Vol. 22. New York

- 1961 Die therapeutische Persönlichkeit, erläutert am Beispiel von Paul Federn und August Aichhorn. In: Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen, Heft 19, 117-131
- 1960 Einige klinische Bemerkungen zur Psychopathologie des Völkermords. In: Psyche, Heft 23, 21969, 629-639
- 1971a Fünfunddreißig Jahre mit Freud. Zum 100. Geburtstag von Paul Federn am 13. Oktober 1971. Psyche, Heft 25, 721-737
- 1971b Drogenmißbrauch bei Jugendlichen aus einer sozialpädagogischen Sicht. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 20/6
- 1974 Marginalien zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. Psyche, Heft 28, 461-471
- 1976 Marxismus und Psychoanalyse. In: Eicke, D. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. II: Freud und die Folgen (1). Zürich (Kindler), 1037-1058
- 1980 Psychoanalyse und Sozialarbeit in Österreich. In: Zeitgeschichte, Heft 5 (Februar)
- 1982a Gibt es noch eine psychoanalytische Bewegung? In: Psychoanalyse, Heft 1, 19-33
- 1982b Grundlagen der Psychoanalyse und Neurosenlehre. München (Reinhardt)
- 1983b Marxism and Psychoanalysis, Complementary or Contradictory? (Synopsis). Kolloquium: The Present-Day Significance of Karl Marx. Brüssel, 24.-26.11.1983 (hektographierter Umdruck)
- 1984 Einführung in die Ichpsychologie. München (Reinhardt)
- 1985a Weitere Bemerkungen zum Problemkreis „Psychoanalyse und Politik“. In: Psyche, Heft 4/85, 367-374
- 1985b Psychologie der Gewalt. In: Arbeitsgemeinschaft der Leitenden Strafvollzugsbeamten Österreichs: Gewalt im Gefängnis, 7-25
- 1987a Die Gegenübertragung in der psychoanalytischen Sozialarbeit mit psychotischen Kindern und Jugendlichen. In: psychosozial, Heft 32, 63-69
- 1987b Psychoanalyse und Politik. Einige historische, theoretische und praktische Überlegungen. In: Kuschev, B. (Hrsg.): Linke Spuren. Marxismus seit den 60er Jahren, Wien (Verlag für Gesellschaftskritik) 1987, 117-131
- 1987c Psychoanalyse im Strafvollzug innerhalb der Arbeit mit Langzeinhaftierten. In: Heider/Schwendter/Weiß (Hrsg.): Politik der Seele. München (AG SPAK) 1987, 389-395
- 1988a Die Emigration von Sigmund und Anna Freud. Eine Fallstudie. In: Stadler, F. (Hrsg.): Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil Österreichischer Wissenschaft 1930-40, Wien-München (Jugend und Volk) 1988, 247-250
- 1988b Kann man eine Geschichte der Psychoanalyse überhaupt schreiben?. In: Luzifer-Amor, Heft 1. Tübingen
- 1988c Einleitende Bemerkungen zu Paul Federns Aufsatz „Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft“. In: Luzifer-Amor, Heft 2. Tübingen, 7-12
- 1988d Einige Bemerkungen zum gegenwärtigen Stand einer Geschichte der Psychoanalyse. In: Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 23, Bern-Stuttgart-Wien (Frommann-Holzboog) 1988, 166-180
- 1989a Todestrieb und Eros – Zur Geschichte und aktuellen klinischen Relevanz von Freuds „Jenseits des Lustprinzips“. In: psychosozial, Heft 37, 18-21
- 1989b Versuch einer Psychologie des Terrors. In: psychosozial Nr. 37, 53-73 (Erstpublikation 1946)
- 1989c Die „liebe Not“ des Historikers mit der Persönlichkeit Freuds. In: Luzifer-Amor, Heft 3. Tübingen
- 1989d Sein und Bewußtsein in Gesellschaft und Individuum aus psychoanalytischer Sicht. (Unveröffentlichtes Manuskript, 8 S.)
- 1990a Witnessing Psychoanalysis. From Vienna back to Vienna via Buchenwald and the USA. London (Karnac Books)

- 1990b On the discussions between Bruno Bettelheim, Dr. Brief and Ernst Federn. In: Federn, E. 1990a, 3-8
- 1991a Die Dauer der Behandlung psychotischer Patienten. In: Becker, S. (Hrsg.): Psychose und Grenze. Tübingen (edition diskord) 1991, 16-28
- 1991b Süchtiges Verhalten im Kindes- und Jugendalter aus sozialpsychologischer Sicht. In: Mitgliederrundbrief Berufsverband der Ärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Deutschland, III/1991, 21-28
- 1991c Psychologische Gedanken über den Sozialismus des 21. Jahrhunderts (Unveröffentlichtes Manuskript, 9 S.)
- 1992 Psychoanalyse und Nationalsozialismus. Bemerkungen eines Zeitzeugen. In: Luzifer-Amor, Heft 9. Tübingen, 43-47
- 1993a Zur Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 70-78
- 1993b Psychoanalytische Sozialarbeit – Kulturelle Perspektiven. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 103-108
- 1994 Bruno Bettelheim und das Überleben im Konzentrationslager. In: Kaufhold, R. 1994a
- Federn, E. (Hrsg.)
- 1983a Freud im Gespräch mit seinen Mitarbeitern. Aus den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Frankfurt/M. (Fischer)
- Federn, E./Freud, L. (Hrsg.)
- 1960 Sigmund Freud. Briefe 1873-1939. Zürich 1980 (Buchclub Ex Libris)
- Federn, E./Nunberg, H. (Hrsg.)
- 1967 Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Bd. I-IV. –1975 Frankfurt/M. (Fischer)
- Federn, E./Wittenberger, G. (Hrsg.)
- 1992 Aus dem Kreis um Sigmund Freud. Frankfurt/M.
- Federn, P.
- 1919 Zur Psychologie der Revolution. Die vaterlose Gesellschaft. In: Luzifer-Amor, Heft 2, Tübingen 1988, 13-33
- 1978 Ichpsychologie und die Psychosen. Frankfurt/M. (Fischer)
- Federn, P./Meng, H. (Hrsg.)
- 1926 Das Psychoanalytische Volksbuch. Stuttgart-Bern (Hippokrates)
- Fisher, D. J.
- 1992 Toward a Psychoanalytic Understanding of Fascism and Anti-Semitism: Perceptions from the 1940s. Manuskript Los Angeles o.J. (Mittlerweile auf französisch erschienen in: Rev. Int. Hist. Psychoanal. Heft 5, 1992, 221-241)
- 1993 Ein letztes Gespräch mit Bruno Bettelheim. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 34-44
- Freud, A.
- 1984 Der Analytiker und seine Umwelt. In: Die Schriften der Anna Freud, Bd. IV. Frankfurt/M. (Fischer)
- Hegenbarth, H.
- 1984 Mit Federn leben. Über einen Erben Sigmund Freuds, der selbst Zeitgeschichte wurde. In: profil, Heft 35 vom 27.8.84, 50-51
- Ignatieff, M.
- 1994 Die Einsamkeit der Überlebenden. In: Kaufhold, R. 1994a
- Kaufhold, R.
- 1992 Werkübersicht zu Bruno Bettelheim. In: Trescher, H. G./Büttner, C./Datler, W. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4. Mainz (Grünwald), 270-278
- 1993b Zur Geschichte und Aktualität der Psychoanalytischen Pädagogik – Fragen an Rudolf Ekstein und Ernst Federn. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 9-19

- 1993c Ernst Federn: Die Bewältigung des Unfaßbaren. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 57-70
- 1993d Zeitzeuge der Psychoanalyse. Die späten Schriften des Psychoanalytikers Ernst Federn. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 79-82
- 1994b Engagement als Lebensprinzip. Erste Annäherungen an das Leben und Werk Bruno Bettelheims. In: Kaufhold, R. 1994a
- 1994c Briefwechsel zwischen Bruno Bettelheim – Ernst/Paul Federn und zwischen Bruno Bettelheim – Rudolf Ekstein. In: Kaufhold, R. 1994a
- Kaufhold, R. (Hrsg.)
- 1993a Pioniere der Psychoanalytischen Pädagogik: Bruno Bettelheim, Rudolf Ekstein, Ernst Federn und Siegfried Bernfeld. psychosozial, Heft 53 (1/93)
- 1994a Annäherung an Bruno Bettelheim. Essays. Werkbibliographie. Mainz (Grünwald)
- Kaufhold, R./Hofner, B. (Hrsg.)
- 1992 Texte zu Leben und Werk von Ernst Federn. Reader zu den Schriften von Ernst Federn, Nov. 1992. Erhältlich über: B. Hofner, c/o Tagesklinik Siegburg. Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Theodor-Heuss-Straße 6, 53721 Siegburg)
- Kaufhold, R./Kuschey, B.
- 1994 Das Überwinden der Todesdrohung. Ernst und Hilde Federn – Zwischen Vernichtung und humanem Engagement. In: Becker, S./Helmrich, D. 1994
- Kaufhold, R./Rügemer, W.
- 1992 Psychoanalyse der Gewalt. In: Kaufhold/Hofner 1992, 18-26
- 1994 Ernst Federn: Psychoanalyse der Gewalt. In: Frankfurter Rundschau vom 26.8.1994
- Keller, F.
- 1978 Gegen den Strom. Fraktionskämpfe in der KPÖ – Trotzlisten und andere Gruppen 1919 – 1945. Wien
- 1980 In den Gulag von Ost und West. Karl Fischer. Arbeiter und Revolutionär. Frankfurt/M.
- Lempp, R.
- 1984 Kinderpsychiatrie und Psychoanalyse – therapeutische Kooperation und institutioneller Wandel. In: Psychoanalyse, Heft 4/1984, 313-329
- Oberläuter, D.
- 1985 Rudolf Ekstein – Leben und Werk. Wien-Salzburg (Geyer-Edition)
- Reich, K.
- 1993 Zur Psychologie extremer Situationen bei Bettelheim und Federn. In: psychosozial, Heft 53 (1/93), 83-93
- 1994 Bettelheims Psychologie der Extremsituation. In: Kaufhold, R. 1994a
- Reichmayr, J.
- 1990 Spurensuche in der Geschichte der Psychoanalyse. Frankfurt/M. (Nexus)
- Schaffraneck, H.
- 1993 Zwischen NKWD und Gestapo. Frankfurt/M. (ISP)